

KOMPAKT

Nachrichten aus der Region

Nachbar durch Verpuffung verletzt: Freispruch

Düsseldorf. Eine Düsseldorferin ist vom Vorwurf freigesprochen worden, ihren Nachbarn an dessen Grill verbrüht zu haben. Laut Anklage hatte sie Wasser auf den Gasgrill der unter ihr wohnenden Familie gegossen. Die 52-Jährige konnte aber eine Alibi-Zeugin präsentieren: Sie sei zur Tatzeit mit ihr auf dem Golfplatz gewesen. Zwar hatte die Richterin keinen Zweifel, dass das Wasser nur vom Balkon der allein lebenden Angeklagten auf den Grill gekippt worden sein kann. Dennoch blieben Zweifel an der Täterschaft der Frau. Ob sich jemand anders in ihrer Wohnung befand, blieb offen. Die Staatsanwaltschaft hatte acht Monate Haft auf Bewährung wegen gefährlicher Körperverletzung gefordert. Er habe Verletzungen an Armen, Beinen und Füßen erlitten, sagte der 55-jährige Nachbar als Zeuge aus. rd

Mann rettet Sprockhöveler aus brennender Wohnung

Sprockhövel. Mutiger Einsatz: Aus einer brennenden Wohnung in Sprockhövel hat ein Mann seinen Nachbarn gerettet. Wie die Polizei am frühen Donnerstagmorgen mitteilte, brach der Mann die Wohnungstür auf, weckte seinen Nachbarn und führte ihn aus den verrauchten Räumen. Die Feuerwehr löschte anschließend den Brand, der in der Küche durch angebrannte Speisen ausgelöst worden war. rd

Millionenbetrug mit Gewinnspielen

Krefeld. 12 000 Geschädigte, 7,5 Millionen Euro Schaden und ein schweigender Angeklagter: Telefonverkäufer sollen von Krefeld aus mit Gewinnspiel-Abos bundesweit Tausenden deren Kontodaten entlockt haben. Die angepreisene Abos und Lotto-Tippgemeinschaften hätten in der Regel an keinem Gewinnspiel teilgenommen. Ein 51-jähriger Geschäftsführer muss sich seit gestern wegen gewerbsmäßigen Bandenbetruges vor dem Krefelder Landgericht verantworten. Er sitzt in U-Haft.

Obduktion: Baby wurde erstickt

Bochum. Das in einer Bochumer Wohnung gefundene tote Baby hat nach der Geburt gelebt. Das hat die Obduktion ergeben, wie die Polizei gestern mitteilte. Die Ermittler gehen davon aus, dass der Junge nach der Geburt erstickt wurde. Tatverdächtig ist die 15 Jahre alte Mutter. Sie soll das Kind heimlich in der elterlichen Wohnung entbunden und dann getötet haben. Die Polizei hält es weiterhin für möglich, dass sie Schwangerschaft geheim halten konnte. Nach der Tat hatte sie sich mit Fotos über WhatsApp Bekannten anvertraut, die die Polizei riefen. jip



Am Hagen Bahnhof sah es schon einmal unfreundlicher aus. Aber wer nicht gerade an- oder abreist, verläuft sich dennoch kaum hierher. FOTO: MICHAEL KLEINRENSING

Neuer Zuschnitt fürs Filet gesucht

Wie können Bahnhofsviertel sicherer und attraktiver werden? Uni Wuppertal ist an Forschungsprojekt beteiligt. Ziel sind Plätze, an denen sich alle wohlfühlen

Von Harald Ries

Wuppertal. Es sind, prinzipiell, Filetstücke. Aushängeschilder. Tore zur City. Und doch haben die Bahnhofsviertel, nicht erst seit der Kölner Silvesternacht 2015/2016, einen schlechten Ruf. Viele Bürger vermeiden den Aufenthalt dort, so lange er nicht notwendig ist. Damit sich das ändert, fördert das Bundesforschungsministerium das Forschungsprojekt „SiBa - Sicherheit im Bahnhofsviertel“, an dem die Uni Wuppertal beteiligt ist.

Die Probleme der Bahnhofsviertel sind alt: „Drogen, illegale Prostitution, organisierte Kriminalität, Taschendiebstähle, Gewaltdelikte“, zählt Dr. Tim Lukas auf. Der Soziologe kümmert sich am Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit um Konzepte, die aus Kriminalitätsschwerpunkten attraktive und sichere Orte machen können.

Die Menschen verunsichern

Aus früheren Untersuchungen weiß Lukas allerdings, dass die Unsicherheitsgefühle nur wenig mit der Kriminalitätsstatistik zu tun haben: „Angst machen die Menschen, die sich hier aufhalten, Drogenabhängige, Obdachlose, Geflüchtete.“ Diese Menschen seien nicht zwangsläufig kriminell. „Öffentlich Alkohol zu trinken, ist in Deutschland nicht illegal. Aber es entsteht ein Eindruck sozialer Unordnung.“

Das klassische Vorgehen vieler Städte war bislang die mehr oder weniger subtile Vertreibung der

Ergebnisse gehen in Fortbildung ein

Die Leitung des Forschungsprojekts, das mit **930 000 Euro gefördert** wird, hat die Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement der Uni Tübingen. Am Beispiel von Düsseldorf, Leipzig und München werden Maßnahmen erarbeitet.

Die Ergebnisse des Projektes fließen in eine **Web-Seminarreihe** und Fortbildungsmaßnahme, mit der das erarbeitete Konzept Akteuren der Stadtentwicklung und Kriminalprävention ebenso wie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

„Das Viertel rund um den Bahnhof muss eine eigene Identität haben.“

Dr. Tim Lukas, Uni Wuppertal

„Menschen mit viel Tagesfreizeit“, wie Tim Lukas sie nennt. Als „Junkie-Jogging“ bezeichnen Experten das abfällig. Soll heißen: Die Drogenszene trifft sich dann eben ein paar hundert Meter weiter. Damit ist wenig gewonnen. „Die Städte wollen inzwischen andere Lösungen“, ist der Soziologe überzeugt.

Aber wie könnten die aussehen? Das eben ist Thema des auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekts. Ideen gibt es natürlich schon. Im Wesentlichen geht es um „soziale und städtebauliche Aufwertungsmaßnahmen“, erläutert Lukas und liefert gleich die Beispiele: „Wenn die Umgebung nur aus Wettbüros, Dönerbuden und Erotik-Shops besteht, wird man immer nur eine bestimmte Klientel anziehen.“ Nur ist der Einfluss der Städ-

te auf die Geschäftsstruktur begrenzt, wie nicht zuletzt die Jahrzehnte langen Auseinandersetzungen um Spielhallen zeigen.

„Man kann mit den Immobilienbesitzern zumindest reden“, meint Lukas und nennt ein Beispiel aus Düsseldorf, wo ein Investor auf eine Bebauung verzichtet, um eine Sichtachse vom Bahnhof zu Kö zu schaffen und so die Attraktivität der gesamten Lage steigert – was sich auch auf die erzielbaren Mieten auswirken dürfte. Und mit einem neuen Publikum könnte sich auch eine andere kommerzielle Infrastruktur entwickeln.

Für öffentliche Plätze haben Tim Lukas und seine Kollegen auch Ideen: Märkte und eine chice Gastronomie, eine Beachvolleyballfeld, Wasserspiele, die Kinder anlocken, große Schachspiele, die durch Vernetzung Parteien mit Menschen am anderen Ende der Welt ermöglichen. Wenig hält der Sicherheitsforscher von den Ideen, die bei Bürgerversammlungen oft als erste geäußert werden: Alkoholverbote, Videokameras, mehr Polizei. „Polizeipräsenz ist

zwar nötig, doch für eine massive Verstärkung fehlt das Personal“, gibt Lukas zu bedenken. Und in England zeige sich, dass Videoüberwachung nicht abschrecke.

Und der Alkohol? Da plädiert der Soziologe für „urbane Toleranz“: „Abweichendes Verhalten gehört zum Städtischen dazu.“ Allerdings in Grenzen. Und die müssen nicht nur von den Behörden bestimmt werden: „Neben der formellen Kontrolle durch die Polizei würde ich mir mehr informelle Kontrolle durch die Bewohner wünschen.“ Dazu müssten Menschen aus unterschiedlichen Kulturen sich auf gemeinsame Werte verständigen – schwer, aber nicht unmöglich.

Gemischtes Publikum

Was ihm vorschwebt für die Bahnhofsvorplätze wäre etwas in der Art einer italienischen Piazza, wo sich alle wohlfühlen, wo das Publikum gemischt ist. Denn es geht nicht um Vertreibung, auch nicht im Wohnumfeld: „Wenn bislang günstige Mieten in einer Gegend, in der viele Migranten leben, stark ansteigen, ist das auch kein erstrebenswertes Ziel.“

Und, ganz wichtig: „Das Viertel rund um den Bahnhof muss eine Identität haben. Wenn ich heute eine Bahnhofshalle verlasse, erkenne ich häufig nicht, in welcher Stadt ich mich befinde, weil es überall gleich aussieht.“

Wie sehen unsere Bahnhofsviertel von oben aus? Eine Luftbild-Auswahl aus der Region finden Sie auf: wp.de/bahnhoeft

LESERBRIEFE

Windstrom ist Zufallsstrom

Strom. Die Energiepolitik ist inzwischen ein Tummelplatz für Lobbyisten und Dilettanten. Richtig ist folgender Zusammenhang: Windstrom ist mal da und mal nicht. Es ist Zufallsstrom! Er folgt der Nachfrage nicht. Die Kohlekraftwerke garantieren z.T. noch mit den verbliebenen AKWs die Grund- und Mittellast, die für ein stabiles Stromnetz erforderlich sind. Wird zu Lasten aller deutschen Verbraucher subventionierter Windstrom mit Vorrang eingespeist, gelangt zu viel Strom ins Netz. Auch der Zuvielstrom gefährdet die Stabilität des Netzes. Es ist technisch unmöglich, ein Kohle- oder Atomkraftwerk „mal eben“ ein- oder auszuschalten, oder rauf und runter zu regeln. Also muss der Zuvielstrom weg! Das heißt, der Zuvielstrom wird über die Strombörse verkauft. Da unser Netz voll ist, geht der Zuvielstrom meist in den Export. (...) Die Kraftwerksbetreiber (...) werden ihren Strom solange an der Strombörse anbieten, wie die zusätzlichen Einnahmen die zusätzlichen Ausgaben übersteigen. **Winfried Rampe, Olsberg**

Zurück zu Wurzeln

Warsteiner Brauerei. Sechs verschiedene Biersorten mal mit, mal ohne Alkohol. Statt noch mehr neue Sorten auf den Markt zubringen, empfehle ich den Tipp: wenn das Original Pils der Mehrheit nicht mehr schmeckt und sich nicht mehr verkauft wie noch vor 30 Jahren - bitte einfach mal zurück zu den Wurzeln. Vielleicht auch wieder mal im Holzfass brauen. Wenn dann das Bier (Pils) wieder schmeckt, wird es auch wieder gekauft. Ganz einfach. **Matthias Hiegemann, Hagen**

Blick in die Bibel

Gottesteilchen. Die in dem Bericht erwähnten Doktoranden forschen am Südpol nach „Neutrinos“ (...). Im Kernforschungszentrum CERN bei Genf wurden Unsummen investiert, um das sogenannte „Gottesteilchen“ zu entdecken. Und welche Summen die Weltraumforschung verschlingt, (...). Dabei hätten die Forscher es doch so einfach. Anstatt im Makrokosmos und Mikrokosmos nach dem Ursprung des Lebens zu forschen, brauchten sie nur in das erste Buch Mose, Kapitel 1 Vers 1 zu schauen (...): „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ **Klaus Braselmann, Schwelm**

Verzichten

Dirk Wiese. Ach, wäre das Sauerland doch voll von diesen „Wiesen“ (Dirk Wiese/SPD-Bundestagsabgeordneter), denn dann könnten wir auf so manch stumpfe „Sense“ (Patrick Sensburg/CDU-Bundestagsabgeordneter) verzichten. **Hadi Grabowski, Grafschaft**

Ihre Meinungsäußerung ist uns willkommen. Wir behalten uns Kürzungen vor. Schicken Sie Ihre Leserbriefe mit kompletter Adresse und Tel.-Nr. an:

WESTFALENPOST
Leserdialog
Schürmannstraße 4
58097 Hagen
☎ 02331 917 -4172; Fax: - 4206
leserdialog@westfalenpost.de

FRAGE DES TAGES

Wie wichtig ist Ihnen die Einkaufsmöglichkeit am Sonntag?

Schwarz-Gelb will in NRW mehr verkaufsoffene Sonntage. Verdi und auch die Kirchen lehnen das ab



So ein Hickhack um einen Beruf und ab und an am Sonntag arbeiten. Ich kann die Sonntage nicht zählen, an denen ich schon gearbeitet habe. Ich bin aber von Beruf nicht Verkäuferin, deswegen ist das nicht schlimm.

Monika Behrens, Iserlohn via Facebook



Gegenfrage: Wie wichtig ist es wohl den Angestellten, auch Sonntags unterbezahlte Stunden zu machen?

Oliver Ebbinghaus, Arnsberg-Neheim, via Facebook



Ach, als Händler freu' ich mich auch über einen freien Tag. Jedoch müssen wir schon eine Chance bekommen, uns auch neuen Kunden zu zeigen. Und das klappt nun mal am besten sonntags. Ergo mag ich auf ein oder zwei offene Sonntage im Jahr nicht verzichten!

Martin Achatzi, Bad Laasphe



Ich bin vorbehaltlos für mehr Öffnungen. Das ist überaus wichtig für die lokale Wirtschaft und ein gutes Signal der neuen Landesregierung. Im Übrigen hat jeder ganz persönlich die Wahl, ob er dann an einem Sonntag einkaufen will oder nicht.

Franz Lenze, Menden

LOTTO-QUOTEN

Lotto am Mittwoch	
Klasse I	unb./Jackpot 9842484,70 €
Klasse II	unb./Jackpot 818023,50 €
Klasse III	8019,80 €
Klasse IV	2561,60 €
Klasse V	141,00 €
Klasse VI	34,60 €
Klasse VII	16,40 €
Klasse VIII	8,90 €
Klasse IX	5,00 €
(ohne Gewähr)	